

Ein regelmäßiges, zweckmäßiges Gebäude mit seinem Erkenntnisvermögen (es sei in deutlicher oder verworrenere Vorstellungsart) zu befassen, ist ganz etwas anderes, als sich dieser Vorstellung mit der Empfindung des Wohlgefallens bewußt zu sein. Hier wird die Vorstellung gänzlich auf das Subjekt, und zwar auf das Lebensgefühl desselben, unter dem Namen des Gefühls der Lust oder Unlust, bezogen: welches ein ganz besonderes Unterscheidungs- und Beurteilungsvermögen gründet, das zum Erkenntnis nichts beiträgt, sondern nur [5] die gegebene Vorstellung im Subjekte gegen das ganze Vermögen der Vorstellungen hält, dessen sich das Gemüt im Gefühl seines Zustandes bewußt wird. Gegebene Vorstellungen in einem Urteile können empirisch (mithin ästhetisch) sein; das Urteil aber, das durch sie gefällt wird, ist logisch, wenn jene nur im Urteile auf das Objekt bezogen werden. Umgekehrt aber, wenn die gegebenen Vorstellungen gar rational wären, würden aber in einem Urteile lediglich auf das Subjekt (sein Gefühl) bezogen, so sind sie sofern jederzeit ästhetisch.

§ 2. DAS WOHLGEFALLEN, WELCHES DAS GESCHMACKSURTEIL BESTIMMT, IST OHNE ALLES INTERESSE

Interesse wird das Wohlgefallen genannt, was wir mit der Vorstellung der Existenz eines Gegenstandes verbinden. Ein solches hat daher immer zugleich Beziehung auf das Begehungsvermögen, entweder als Bestimmungsgrund desselben, oder doch als mit dem Bestimmungsgrunde desselben notwendig zusammenhängend. Nun will man aber, wenn die Frage ist, ob etwas schön sei, nicht wissen, ob uns, oder irgend jemand, an der Existenz der Sache irgend etwas gelegen sei, oder auch nur gelegen sein könne; sondern, wie wir sie in der bloßen Betrachtung (Anschauung oder Reflexion) beurteilen. Wenn

Farsi con la propria facoltà conoscitiva una rappresentazione (in maniera distinta o confusa che sia) di un edificio regolare, con una sua finalità, è tutt'altra cosa dall'essere consapevoli di questa rappresentazione con una sensazione di compiacimento. In questo caso la rappresentazione viene riferita interamente al soggetto, e precisamente al suo sentimento vitale, chiamato sentimento del piacere o del dispiacere: il che fonda una facoltà di distinguere e di valutare del tutto particolare, la quale non dà alcun contributo alla conoscenza, ma invece mette soltanto a riscontro, nel soggetto, la rappresentazione data con l'intera facoltà delle rappresentazioni, della quale l'animo diventa consapevole nel sentimento del proprio stato. Date rappresentazioni, in un giudizio, possono essere empiriche (e dunque estetiche); ma il giudizio che viene formulato a partire da esse è logico, qualora in tale giudizio esse siano riferite all'oggetto. Viceversa, fossero anche razionali, qualora le rappresentazioni date vengano riferite esclusivamente al soggetto (al suo sentimento), allora esse sono in questo senso pur sempre estetiche.

§ 2. IL COMPIACIMENTO CHE DETERMINA IL GIUDIZIO DI GUSTO È SENZA ALCUN INTERESSE

Viene detto interesse il compiacimento che colleghiamo alla rappresentazione dell'esistenza di un oggetto. Perciò esso fa sempre riferimento, al contempo, alla facoltà appetitiva, o in quanto fondamento di determinazione di quest'ultima o comunque in quanto necessariamente connesso col fondamento di determinazione di quest'ultima. Ma quando si domanda se qualcosa è bello, non si vuol sapere se a noi o a chicchessia importi, o anche solo possa importare, qualcosa dell'esistenza della cosa; si vuole invece sapere come la valutiamo facendone semplicemente oggetto di considerazione (intuizione o riflessione).

mich jemand fragt, ob ich den Palast, den ich [6] vor mir sehe, schön finde: so mag ich zwar sagen: ich liebe dergleichen Dinge nicht, die bloß für das Angaffen gemacht sind, oder, wie jener irokesische *Sachem*, ihm gefalle in Paris nichts besser als die Garküchen; ich kann noch überdem auf die Eitelkeit der Großen auf gut *Rousseauisch* schmälen, welche den Schweiß des Volks auf so entbehrliche Dinge verwenden; ich kann mich endlich gar leicht überzeugen, daß, wenn ich mich auf einem unbewohnten Eilande, ohne Hoffnung, jemals wieder zu Menschen zu kommen, befände, und ich durch meinen bloßen Wunsch ein solches Prachtgebäude hinzaubern könnte, ich mir auch nicht einmal diese Mühe darum geben würde, wenn ich schon eine Hütte hätte, die mir bequem genug wäre. Man kann mir alles dieses einräumen und gutheißen; nur davon ist jetzt nicht die Rede. Man will nur wissen, ob die bloße Vorstellung des Gegenstandes in mir mit Wohlgefallen begleitet sei, so gleichgültig ich auch immer in Ansehung der Existenz des Gegenstandes dieser Vorstellung sein mag. Man sieht leicht, daß es auf dem, was ich aus dieser Vorstellung in mir selbst mache, nicht auf dem, worin ich von der Existenz des Gegenstandes abhängen, ankomme, um zu sagen, er sei schön, und zu beweisen, ich habe Geschmack. Ein jeder muß eingestehen, daß dasjenige Urteil über Schönheit, worin sich das mindeste Interesse mengt, sehr parteilich und kein reines Geschmacksurteil sei. Man muß nicht im mindesten für die Existenz der Sache eingenommen, [7] sondern in diesem Betracht ganz gleichgültig sein, um in Sachen des Geschmacks den Richter zu spielen.

Wir können aber diesen Satz, der von vorzüglicher Erheblichkeit ist, nicht besser erläutern, als wenn wir dem reinen uninteressierten² Wohlgefallen im Geschmacksur-

² Ein Urteil über einen Gegenstand des Wohlgefallens kann ganz uninteressiert, aber doch sehr *interessant* sein, d. i. es gründet sich auf

ne). Se qualcuno mi domanda se trovo bello il palazzo che vedo davanti a me, potrei magari dire che non amo queste cose, fatte apposta perché si stia lì a guardarle, oppure rispondere come quel *sachem* irochese* che disse che a Parigi niente gli piaceva più delle osterie; posso poi anche biasimare, con autentici accenti alla *Rousseau*, la vanità dei grandi che col sudore del popolo costruiscono cose così superflue; posso infine convincermi con grande facilità che se mi trovassi sopra un'isola deserta, senza speranza di tornare mai fra gli uomini, e potessi far sorgere per incanto, solo a desiderarlo, questo edificio magnifico, non me ne prenderei comunque la briga, purché avessi già una capanna abbastanza comoda per me. Tutto ciò mi può essere concesso e approvato; solo che non è questo il punto ora in questione. Si vuol sapere soltanto se la mera rappresentazione dell'oggetto è accompagnata in me da compiacimento, per quanto indifferente io possa comunque essere al riguardo dell'esistenza dell'oggetto di questa rappresentazione. Si vede facilmente che, per dire che l'oggetto è *bello* e per dimostrare che ho gusto, ciò che conta è ciò che faccio in me stesso di questa rappresentazione, non ciò in cui dipendo dall'esistenza dell'oggetto. Chiunque deve confessare che quel giudizio sulla bellezza nel quale si mescola il minimo interesse è senz'altro un giudizio di parte e non un giudizio di gusto che sia puro. Per fare il giudice nelle cose del gusto non bisogna avere la minima propensione per l'esistenza della cosa, ma essere invece, sotto questo riguardo, del tutto indifferenti.

Ma non possiamo delucidare meglio questa proposizione, che è di eminente rilevanza, se non contrapponendo al compiacimento puro, *disinteressato*,² che ha luogo

* [Titolo di capo indiano.]

² Un giudizio su un oggetto del compiacimento può essere del tutto *disinteressato* e tuttavia assai *interessante*: esso, cioè, non si fonda su

teile dasjenige, was mit Interesse verbunden ist, entgegsetzen: vornehmlich wenn wir zugleich gewiß sein können, daß es nicht mehr Arten des Interesse gebe, als die eben jetzt namhaft gemacht werden sollen.

§ 3. DAS WOHLGEFALLEN AM ANGENEHMEN IST MIT INTERESSE VERBUNDEN

Angenehm ist das, was den Sinnen in der Empfindung gefällt. Hier zeigt sich nun sofort die Gelegenheit, eine ganz gewöhnliche Verwechslung der doppelten Bedeutung, die das Wort *Empfindung* haben kann, zu rügen und darauf aufmerksam zu machen. Alles Wohlgefallen (sagt oder denkt man) ist selbst Empfindung (einer Lust). Mithin ist alles, was [8] gefällt, eben hierin, daß es gefällt, angenehm (und nach den verschiedenen Graden oder auch Verhältnissen zu andern angenehmen Empfindungen *anmutig, lieblich, ergötzend, erfreulich* u.s.w.). Wird aber das eingeräumt, so sind die Eindrücke der Sinne, welche die Neigung, oder Grundsätze der Vernunft, welche den Willen, oder bloße reflektierte Formen der Anschauung, welche die Urteilskraft bestimmen, was die Wirkung auf das Gefühl der Lust betrifft, gänzlich einerlei. Denn diese wäre die Annehmlichkeit in der Empfindung seines Zustandes, und, da doch endlich alle Bearbeitung unserer Vermögen aufs Praktische ausgehen und sich darin als in ihrem Ziele vereinigen muß, so könnte man ihnen keine andere Schätzung der Dinge und ihres Werts zumuten, als die in dem Vergnügen besteht, welches sie versprechen. Auf die Art, wie sie dazu gelangen, kömmt es am Ende gar nicht an; und da die

keinem Interesse, aber es bringt ein Interesse hervor; dergleichen sind alle reine moralische Urteile. Aber die Geschmacksurteile begründen an sich auch gar kein Interesse. Nur in der Gesellschaft wird es *interessant*, Geschmack zu haben, wovon der Grund in der Folge angezeigt werden wird.

nel giudizio di gusto quello che è legato a un interesse, principalmente se possiamo essere al contempo sicuri che non ci sono altre specie d'interesse se non quelle che devono ora venire indicate.

§ 3. IL COMPIACIMENTO PER IL GRADEVOLE È COLLEGATO CON UN INTERESSE

Gradevole è ciò che piace ai sensi nella sensazione. Qui si presenta subito l'occasione di criticare, facendo prestare attenzione al riguardo, una confusione comunissima fra i due significati che può avere la parola «sensazione». Ogni compiacimento (si dice o si pensa) è anche sensazione (di un piacere). E dunque tutto ciò che piace, appunto in quanto piace, è gradevole (e secondo i suoi diversi gradi o anche secondo i rapporti con altre sensazioni piacevoli è *ameno, amabile, delizioso, voluttuoso*, etc.). Ma una volta concesso questo, le impressioni dei sensi, che determinano l'inclinazione, i principi della ragione, che determinano la volontà, e le mere forme riflesse dell'intuizione, che determinano la capacità di giudizio, fanno tutt'uno per quanto concerne l'effetto sul sentimento del piacere. Quest'ultimo, infatti, non sarebbe altro che la gradevolezza nella sensazione del proprio stato e siccome poi tutte le elaborazioni delle nostre facoltà non possono che sfociare nel pratico e unificarsi in esso, in quanto loro meta, non si potrebbe attribuire loro altra stima delle cose e del loro valore se non quello intrinseco al soddisfacimento che promettono. In quale modo vi arrivano non ha in fondo nessuna importanza; e poiché l'unica cosa che può far differenza è allora la

alcun interesse, ma ne produce uno; di tal fatta sono tutti i giudizi morali puri. Ma i giudizi di gusto non fondano nemmeno, di per sé, interesse alcuno. È solo nella società che diventa *interessante* avere gusto, cosa di cui verrà indicato più avanti il fondamento.

Wahl der Mittel hierin allein einen Unterschied machen kann, so könnten Menschen einander wohl der Torheit und des Unverständes, niemals aber der Niederträchtigkeit und Bosheit beschuldigen: weil sie doch alle, ein jeder nach seiner Art, die Sachen zu sehen, nach einem Ziele laufen, welches für jedermann das Vergnügen ist.

Wenn eine Bestimmung des Gefühls der Lust oder Unlust Empfindung genannt wird, so bedeutet dieser Ausdruck etwas ganz anderes, als wenn ich die Vorstellung einer Sache (durch Sinne, als eine zum Erkenntnisvermögen gehörige Rezeptivität) Empfindung nenne. Denn im letztern Falle wird die Vorstellung auf das Objekt, im erstern aber lediglich auf das Subjekt bezogen, und dient zu gar keinem Erkenntnis, auch nicht zu demjenigen, wodurch sich das Subjekt selbst *erkennt*.

Wir verstehen aber in der obigen Erklärung unter dem Worte Empfindung eine objektive Vorstellung der Sinne; und, um nicht immer Gefahr zu laufen, mißgedeutet zu werden, wollen wir das, was jederzeit bloß subjektiv bleiben muß und schlechterdings keine Vorstellung eines Gegenstandes ausmachen kann, mit dem sonst üblichen Namen des Gefühls benennen. Die grüne Farbe der Wiesen gehört zur *objektiven* Empfindung, als Wahrnehmung eines Gegenstandes des Sinnes; die Annehmlichkeit derselben aber zur *subjektiven* Empfindung, wodurch kein Gegenstand vorgestellt wird: d. i. zum Gefühl, wodurch der Gegenstand als Objekt des Wohlgefallens (welches kein Erkenntnis desselben ist) betrachtet wird.

Daß nun mein Urteil über einen Gegenstand, wodurch ich ihn für angenehm erkläre, ein Interesse an demselben ausdrücke, ist daraus schon klar, daß es durch Empfindung eine Begierde nach dergleichen Gegenständen regt, mithin das Wohlgefallen nicht das bloße Urteil über ihn, sondern die Beziehung seiner Existenz auf meinen Zustand, sofern er durch ein solches Objekt affiziert wird, voraussetzt. Daher man von dem Ange[10]nehmen nicht bloß sagt, es *gefällt*, sondern es *vergnügt*. Es ist

scelta dei mezzi, gli uomini si potrebbero sì accusare a vicenda di stoltezza e dissennatezza, ma non mai di bassezza e cattiveria: essi, infatti, corrono tutti, ciascuno secondo il proprio modo di vedere le cose, verso un'unica meta che è per ognuno il soddisfacimento.

Quando una determinazione del sentimento del piacere o dispiacere viene chiamata «sensazione», quest'espressione ha un significato del tutto diverso da quando chiamo «sensazione» la rappresentazione di una cosa (per mezzo dei sensi, in quanto ricettività attinente alla facoltà conoscitiva). Infatti, nel secondo caso la rappresentazione viene riferita all'oggetto, nel primo, invece, esclusivamente al soggetto e non serve a conoscenza alcuna, nemmeno a quella con la quale il soggetto conosce se stesso.

Ma nella definizione data sopra, noi intendiamo con la parola «sensazione» una rappresentazione oggettiva dei sensi; e per non correre sempre il pericolo di venire fraintesi, vogliamo chiamare col nome, peraltro abituale, di «sentimento» ciò che non può che restare sempre solo *sogettivo* e che non può costituire assolutamente la rappresentazione di un oggetto. Il colore verde dei prati rientra nella sensazione *oggettiva*, in quanto percezione di un oggetto del senso; la sua gradevolezza, invece, nella sensazione *sogettiva*, con la quale non viene rappresentato alcun oggetto, ovvero nel sentimento, per cui l'oggetto è considerato per il compiacimento che si prova per esso (e che non costituisce una conoscenza dell'oggetto medesimo).

Ora, il giudizio col quale definisco gradevole un oggetto esprime un interesse per esso: ciò risulta chiaro già dal fatto che tale giudizio suscita, a partire dalla sensazione, la voglia di oggetti di tal fatta, e dunque il compiacimento presuppone non solo il mero giudizio su di esso, ma il riferimento della sua esistenza al mio stato, in quanto quest'ultimo è affetto da un tale oggetto. È per questo

nicht ein bloßer Beifall, den ich ihm widme, sondern Neigung wird dadurch erzeugt; und zu dem, was auf die lebhafteste Art angenehm ist, gehört so gar kein Urteil über die Beschaffenheit des Objekts, daß diejenigen, welche immer nur auf das Genießen ausgehen (denn das ist das Wort, womit man das Innige des Vergnügens bezeichnet), sich gerne alles Urteilens überheben.

§ 4. DAS WOHLGEFALLEN AM GUTEN IST MIT INTERESSE VERBUNDEN

Gut ist das, was mittelst der Vernunft, durch den bloßen Begriff, gefällt. Wir nennen einiges *wozu gut* (das Nützliche), was nur als Mittel gefällt; ein anderes aber *an sich gut*, was für sich selbst gefällt. In beiden ist immer der Begriff eines Zwecks, mithin das Verhältnis der Vernunft zum (wenigstens möglichen) Wollen, folglich ein Wohlgefallen am *Dasein* eines Objekts oder einer Handlung, d.i. irgend ein Interesse, enthalten.

Um etwas gut zu finden, muß ich jederzeit wissen, was der Gegenstand für ein Ding sein solle, d.i. einen Begriff von demselben haben. Um Schönheit woran zu finden, habe ich das nicht nötig. Blumen, freie Zeichnungen, ohne Absicht in einander geschlungene Züge, [11] unter dem Namen des Laubwerks, bedeuten nichts, hängen von keinem bestimmten Begriffe ab, und gefallen doch. Das Wohlgefallen am Schönen muß von der Reflexion über einen Gegenstand, die zu irgend einem Begriffe (unbestimmt welchem) führt, abhängen, und unterscheidet sich dadurch auch vom Angenehmen, welches ganz auf der Empfindung beruht.

Zwar scheint das Angenehme mit dem Guten in vielen Fällen einerlei zu sein. So wird man gemeinlich sagen: alles (vornehmlich dauerhafte) Vergnügen ist an sich selbst gut; welches ungefähr so viel heißt, als: dauerhaft-angenehm oder gut sein ist einerlei. Allein man kann bald bemerken, daß dieses bloß eine fehlerhafte Wort-

che del gradevole non si dice soltanto che *piace*, ma che *soddisfa*. Quella che do al suo riguardo non è solo approvazione: si genera, invece, un'inclinazione; e per ciò che è più vivamente gradevole non ci vuole affatto un giudizio sulla natura dell'oggetto, tanto che coloro che mirano sempre solo al godimento (è questa la parola con la quale si designa l'intimo del soddisfacimento) si dispensano volentieri del tutto dal giudicare.

§ 4. IL COMPIACIMENTO PER IL BUONO È COLLEGATO CON UN INTERESSE

Buono è ciò che piace mediante la ragione, per il suo me-ro concetto. Chiamiamo *buono per* (l'utile) qualcosa che piace solo come mezzo; e invece *buono in sé* qualcos'altro che piace per se stesso. In ambedue è contenuto sempre il concetto di un fine, dunque il rapporto della ragione col volere (quanto meno possibile), quindi un compiacimento per l'*esistenza* di un oggetto o di un'azione, cioè un qualche interesse.

Per trovare qualcosa buono, devo sempre sapere che cos'è che dev'essere l'oggetto, cioè averne un concetto. Per trovare in esso la bellezza non ho bisogno di ciò. I fiori, i disegni liberi, i tratti intrecciati senza un intento, cioè il cosiddetto *fogliame*, non significano niente, non dipendono da alcun concetto determinato, e tuttavia piacciono. Il compiacimento per il bello deve dipendere dalla riflessione su un oggetto, la quale conduce a un qualche concetto (resta indeterminato a quale), e si distingue per questo anche dal gradevole, che si basa interamente sulla sensazione.

È vero che in molti casi il gradevole sembra far tutt'uno col buono. Così si usa dire ordinariamente che ogni soddisfacimento (specialmente se duraturo) è in se stesso buono; il che significa press'a poco che il gradevole duraturo e il buono fanno tutt'uno. Ma si può subito osser-

vertauschung sei, da die Begriffe, welche diesen Ausdrücken eigentümlich anhängen, keineswegs gegen einander ausgetauscht werden können. Das Angenehme, das, als ein solches, den Gegenstand lediglich in Beziehung auf den Sinn vorstellt, muß allererst durch den Begriff eines Zwecks unter Prinzipien der Vernunft gebracht werden, um es, als Gegenstand des Willens, gut zu nennen. Daß dieses aber alsdann eine Ganz andere Beziehung auf das Wohlgefallen sei, wenn ich das, was vergnügt, zugleich *gut* nenne, ist daraus zu ersehen, daß beim Guten immer die Frage ist, ob es bloß mittelbar-gut oder unmittelbar-gut (ob nützlich oder an sich gut) sei; da hingegen beim Angenehmen hierüber gar nicht die Frage sein kann, indem das Wort jederzeit [12] etwas bedeutet, was unmittelbar gefällt. (Eben so ist es auch mit dem, was ich schön nenne, bewandt.)

Selbst in den gemeinsten Reden unterscheidet man das Angenehme vom Guten. Von einem durch Gewürze und andre Zusätze den Geschmack erhebenden Gerichte sagt man ohne Bedenken, es sei angenehm, und gesteht zugleich, daß es nicht gut sei: weil es zwar unmittelbar den Sinnen *behagt*, mittelbar aber, d.i. durch die Vernunft, die auf die Folgen hinaus sieht, betrachtet, mißfällt. Selbst in der Beurteilung der Gesundheit kann man noch diesen Unterschied bemerken. Sie ist jedem, der sie besitzt, unmittelbar angenehm (wenigstens negativ, d.i. als Entfernung aller körperlichen Schmerzen). Aber, um zu sagen, daß sie gut sei, muß man sie noch durch die Vernunft auf Zwecke richten, nämlich daß sie ein Zustand ist, der uns zu allen unsern Geschäften aufgelegt macht. In Absicht der Glückseligkeit glaubt endlich doch jedermann, die größte Summe (der Menge sowohl als Dauer nach) der Annehmlichkeiten des Lebens ein wahres, ja sogar das höchste Gut nennen zu können. Allein auch dawider sträubt sich die Vernunft. Annehmlichkeit ist Genuß. Ist es aber auf diesen allein angelegt, so wäre es töricht, skrupulös in Ansehung der Mittel zu

vare che si tratta semplicemente di uno scambio erroneo di parole, perché i concetti propriamente connessi a queste espressioni non possono affatto venire scambiati l'uno con l'altro. Perché lo si possa chiamare buono, come oggetto della volontà, il gradevole, che, in quanto tale, rappresenta l'oggetto solo in riferimento al senso, dev'essere anzitutto ricondotto mediante il concetto di una fine a principi della ragione. Quando invece chiamo anche *buono* ciò che soddisfa, ha luogo, è evidente, un tutt'altro riferimento al compiacimento: lo si vede bene dal fatto che nel caso del buono si pone sempre la questione se è buono solo mediatamente o se lo è immediatamente (se è utile oppure buono in sé), mentre invece nel caso del gradevole tale questione non può affatto essere posta, in quanto la parola significa sempre qualcosa che piace immediatamente. (Lo stesso accade con ciò che chiamo «bello».)

Perfino nei discorsi più comuni si distingue il gradevole dal buono. Di una pietanza che eccita il gusto con spezie e altri condimenti si dice senza doverci pensare che è gradevole e si confessa al contempo che non è buona, perché *aggrada* sì immediatamente ai sensi, ma mediatamente, cioè considerata con la ragione, che ne prevede le conseguenze, dispiace. Anche nella stessa valutazione della salute si può notare questa differenza. Per chiunque la possiede, la salute è immediatamente gradevole (quanto meno negativamente, cioè come assenza di ogni dolore corporeo). Ma perché si possa dire che essa è qualcosa di buono, si deve ancora rapportarla, mediante la ragione, a fini: come uno stato, cioè, che ci rende disponibili per tutto ciò che abbiamo da fare. In vista della felicità ognuno crede infine di poter dire senz'altro che la somma più grande (sia per quantità sia per durata) di cose gradevoli della vita è qualcosa di veramente buono, anzi addirittura il sommo bene. Ma anche in questo caso la ragione si ribella. Gradevolezza è godimento. Ma se

sein, die ihn uns verschaffen, ob er leidend, von der Freigebigkeit der Natur, oder durch Selbsttätigkeit und unser eignes Wirken erlangt wäre. Daß aber eines Menschen Existenz an sich einen Wert [13] habe, welcher bloß lebt (und in dieser Absicht noch so sehr geschäftig ist), um zu genießen, sogar wenn er dabei andern, die alle eben so wohl nur aufs Genießen ausgehen, als Mittel dazu aufs beste beförderlich wäre, und zwar darum, weil er durch Sympathie alles Vergnügen mit genösse: das wird sich die Vernunft nie überreden lassen. Nur durch das, was er tut, ohne Rücksicht auf Genuß, in voller Freiheit und unabhängig von dem, was ihm die Natur auch leidend verschaffen könnte, gibt er seinem Dasein als der Existenz einer Person einen absoluten Wert; und die Glückseligkeit ist, mit der ganzen Fülle ihrer Annehmlichkeit, bei weitem nicht ein unbedingtes Gut.³

Aber, ungeachtet aller dieser Verschiedenheit zwischen dem Angenehmen und Guten, kommen beide doch darin überein: daß sie jederzeit mit einem Interesse an ihrem Gegenstande verbunden sind, nicht allein das Angenehme (§ 3), und das mittelbar Gute (das Nützliche), welches als Mittel zu irgend einer Annehmlichkeit gefällt, sondern auch das schlechterdings und in aller Absicht Gute, nämlich das moralische, welches das höchste Interesse bei sich führt. Denn das Gute ist das Objekt [14] des Willens (d.i. eines durch Vernunft bestimmten Begehungsvermögens). Etwas aber wollen, und an dem Dasein desselben ein Wohlgefallen haben, d.i. daran ein Interesse nehmen, ist identisch.

³ Eine Verbindlichkeit zum Genießen ist eine offenbare Ungereimtheit. Eben das muß also auch eine vorgegebene Verbindlichkeit zu allen Handlungen sein, die zu ihrem Ziele bloß das Genießen haben: dieses mag nun so geistig ausgedacht (oder verbrämt) sein, wie es wolle, und wenn es auch ein mystischer sogenannter himmlischer Genuß wäre.

non si mira che a questo, sarebbe da stolti farsi scrupoli riguardo ai mezzi che ce lo procurano, chiedendosi se viene raggiunto passivamente, per la generosità della natura, oppure con l'attività spontanea del nostro operare. Ma la ragione non si lascerà mai indurre a ritenere che abbia un valore in sé l'esistenza di un uomo che si limita a vivere per godere (e magari, in vista di ciò, si dà anche molto da fare), perfino qualora egli fosse di grande ausilio, come mezzo, agli altri, che mirassero anch'essi tutti quanti al godimento, e lo fosse, più precisamente, per il fatto di godere con loro, per simpatia, di ogni soddisfacimento. È solo per quanto egli fa, senza riguardo al godimento, in piena libertà e indipendentemente da ciò che potrebbe anche essergli procurato passivamente dalla natura, è solo così che egli dà al suo esserci un valore assoluto in quanto esistenza di una persona; e la felicità, con tutta la sua abbondanza di cose gradevoli, è ben lungi dall'essere un bene incondizionato.³

Ma nonostante tutta questa diversità fra il gradevole e il buono, questi due convergono tuttavia in ciò: essi sono sempre collegati con un interesse per il loro oggetto, non solo il gradevole (§ 3) e ciò che è buono mediatamente (l'utile), il quale piace come mezzo in vista di qualcosa di gradevole, bensì anche ciò che è buono in assoluto e in ogni senso, vale a dire ciò che è moralmente buono, il quale comporta l'interesse supremo. Infatti, ciò che è buono è l'oggetto del volere (cioè di una facoltà appetitiva determinata dalla ragione). Ma volere qualcosa e avere un compiacimento per la sua esistenza, ossia prendervi interesse, è l'identica cosa.

³ Un'obbligazione al godimento è un'assurdità manifesta. E non può non esserlo anche una presunta obbligazione a ogni azione che non abbia per fine altro che il godimento, per quanto spirituale lo si possa figurare (o dipingere) e anche qualora fosse un godimento mistico, un cosiddetto godimento celeste.